

# Vertrau auf die Gerechtigkeit

Ein Gemälde von Carl Spitzweg geht zurück an die Erben des jüdischen Eigentümers

Das Gemälde „Fiat Iustitia“ von Carl Spitzweg, das bis Mai 2006 als Leihgabe der Bundesrepublik in der Bonner Villa Hammerschmidt hing, wird demnächst Erben des jüdischen Sammlers Leo Bendel zurückgegeben. Das teilte das Bundesfinanzministerium am Donnerstag in Berlin mit. Das Ministerium verwaltet die Reste

der sogenannten Linzer Sammlung, die Adolf Hitler in ganz Europa zusammenkaufen oder rauben ließ. Bis 1962 wurden etwa eine Million geraubter oder abgepresster Kunstgegenstände aus diesen Beständen den Eigentümern oder deren Erben zurückgegeben. Kunstwerke, deren Herkunft ungeklärt blieb, wurden seither

an Museen und Regierungsbehörden ausgeliehen, so auch das Gemälde von Spitzweg.

Nach der Washingtoner Konferenz zur Raubkunst im Jahr 1998 wurde die Herkunftsforschung durch das Bundesamt zur Regelung offener Vermögensfragen verstärkt, eine Arbeitsgruppe dafür eingesetzt. Rückgabeempfehlungen wie jetzt für das Spitzweg-Gemälde sind seitdem keine Ausnahme, und in vielen Fällen einigen sich Museen und Erben durchaus, so dass restituierte Kunst zuweilen auch weiterhin öffentlich gezeigt werden kann.

Erst kürzlich gab Deutschland den Erben des Barons Cassel van Doorn sechs kostbare romanische Wandmalereien aus der Kirche Santa Coloma de Andorra zurück, wo sie jetzt ausgestellt sind. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz bekam im Gegenzug die Kosten für die aufwendige Restaurierung erstattet. Ein Lenbach-Gemälde aus der Sammlung Sommerguth ging ebenfalls an die Erben des jüdischen Mäzens zurück und wird auf deren Wunsch hin im Museum als Leihgabe bleiben. Der Spitzweg wiederum hatte, im Unterschied zu relativ geräuschlosen Rückgaben, für mediale Erregung gesorgt, weil Raubkunst und Bundespräsidialamt zusammen nicht nur schlagzeilenverdächtig sind, sondern auch die Werbekampagne für ein angekündigtes Handbuch zur Restitution effektiv in Szene zu setzen halfen. „Fiat Iustitia“ gehörte dem Berliner Kaufmann und Kunstsammler Leo Bendel, der es unter dem Druck der nationalsozialistischen Gesetze 1937 verkaufen musste. Leo Bendel starb elend im Konzentrationslager Buchenwald.

Das Bild, nur ein Teil der zwangsweise veräußerten Kunstsammlung, war zuerst an einen Galeristen verkauft worden und soll dann, mit großem Gewinn für den Galeristen, für die Linzer Sammlung erworben worden sein. 1945 stellten es die Alliierten sicher. Nach Recherchen des Bundesvermögensamtes war damals kein Antrag auf Rückgabe gestellt worden. Kunstwerke, deren Eigentümer entweder nicht ermittelt werden konnten oder deren Herausgabe nach deutschen oder internationalen Restitutionsgesetzen nicht begehrt worden war, gaben die Alliierten schließlich in die treuhänderische Verwaltung des Bundes.

REGINA MÖNCH

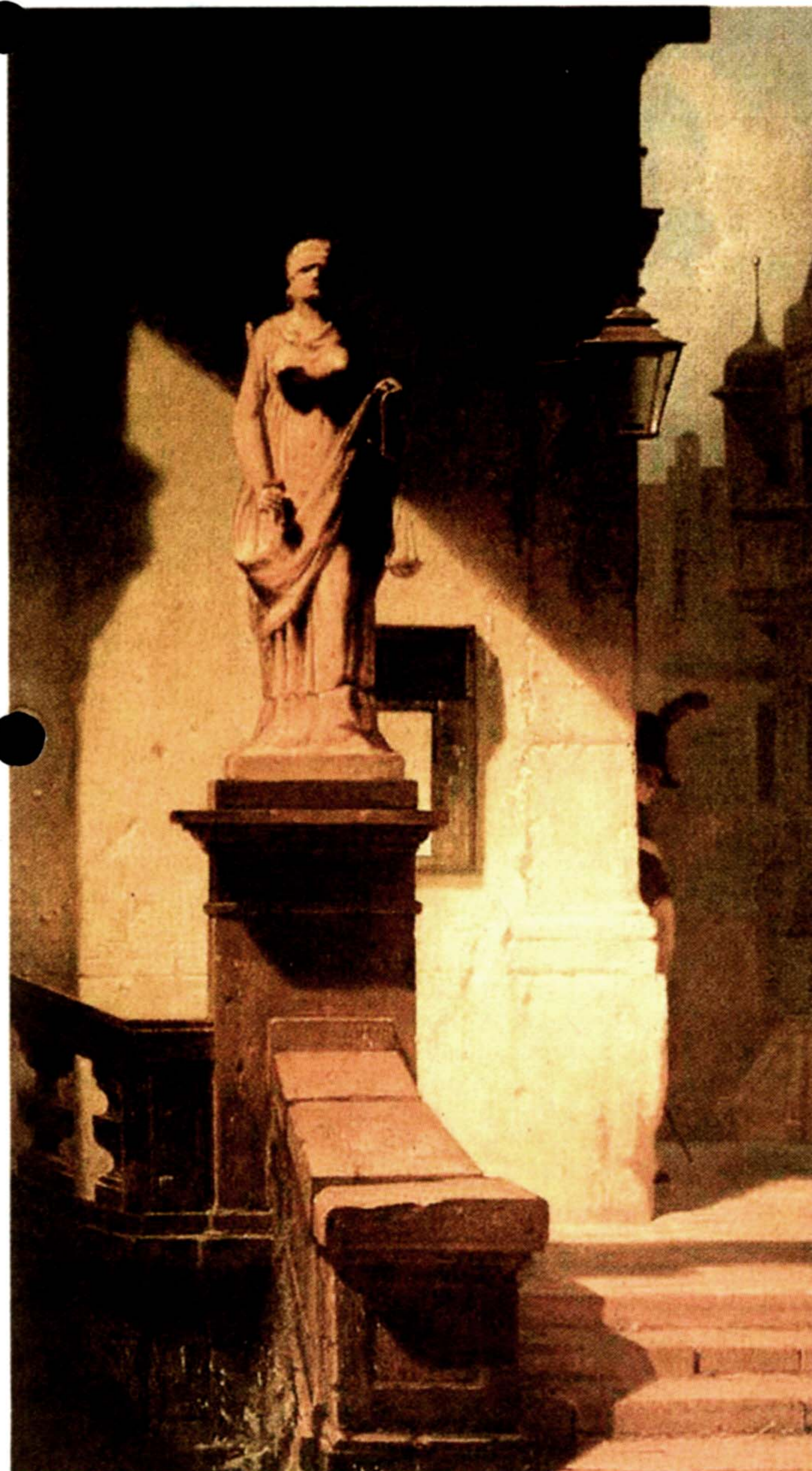


Foto ddp

*Carl Spitzwegs „Fiat Justitia“ (1857) hing lange in der Bonner Villa Hammerschmidt. Als die Erben des jüdischen Kaufmanns und Sammlers Leo Bendel die Umstände des erpressten Verkaufes belegen konnten, kam es ins Berliner Depot des Bundesamtes zur Regelung offener Vermögensfragen. Die Behörde, die selbst recherchiert hatte, empfahl die Rückgabe, ungeachtet inzwischen abgelaufener Fristen, nach den „Washingtoner Prinzipien“. Leo Bendel hatte das Bild unter dem Druck nationalsozialistischer Verfolgung verkaufen müssen. Er floh nach Österreich, wurde dort verhaftet und ins KZ Buchenwald deportiert. Das Bild war im Zweiten Weltkrieg für die sogenannte Linzer Sammlung Adolf Hitlers erworben worden.*